

Ende der Bubble-Wirtschaft in Japan und die Realisierung des einheitlichen EU Binnenmarktes (*single market*). Die Beziehungen sollten nicht mehr nur auf Handelsfragen beschränkt bleiben, sondern aktiv und im Geiste der Kooperation auch in Bereichen wie Wissenschaft, Kultur und Politik ausgebaut werden. Die ursprünglichen Handelsgleichgewichte blieben zwar im Wesentlichen bestehen, sie wurden jedoch im Gesamtkontext unwichtiger. Die wenig dynamische Entwicklung der japanischen Wirtschaft seit den 1990er Jahren trug dazu ebenso bei, wie der Aufstieg Chinas, der sich ab 1995 deutlich bemerkbar machte und zur Verschiebung der Prioritäten beitrug. Der Geist der „Kooperation“ herrscht wesentlich bis zum heutigen Tag in den EU-Japan-Beziehungen vor, wobei jedoch eine gewisse Oberflächlichkeit in der Sache nicht von der Hand zu weisen ist.

Teil 2 beleuchtet das Verhältnis der EU und Japans anhand von sechs Fallstudien. Diese sind umso interessanter, je konkreter die dargestellten Sachverhalte sind. Herausragend ist die Studie von Rothacher über den Handel mit Schweinefleisch und die Praktiken in den japanischen Häfen, die die z.T. mafiosen Strukturen in diesen Bereichen beschreibt und aufzeigt, mit welchen diplomatischen Ansätzen solche Probleme angegangen werden können. Auch der Beitrag von Wilkinson über die japanische Alkoholsteuer mit ihren diskriminierenden Wirkungen ist sehr instruktiv.

Zwei Beiträge in Teil 3 des Buches fassen die Ergebnisse zusammen und geben einen Ausblick auf die Zukunft der Beziehungen zwischen Japan und der EU.

Insgesamt ist die große Authentizität der meisten Beiträge aufgrund der direkten Erfahrungen der Autoren besonders wertvoll. Deutlich wird dabei allerdings auch, wie frustrierend die Realität internationaler Verhandlungen sein kann, wo oftmals der Streit um die richtigen Zahlen und Berechnungsgrundlagen im Vordergrund steht, und echte Durchbrüche nur selten erzielt werden.

Es kristallisiert sich weiter heraus, dass merkantilistisches Gedankengut nach wie vor auch in den Institutionen der EU tief verwurzelt zu sein scheint. Exportieren ist grundsätzlich „gut“; wenn Importe dagegen irgendwelche heimischen Industrien gefährden, kommen schnell protektionistische Tendenzen auf. An keiner Stelle des Buches gibt es Hinweise darauf, dass sich etwa die EU-Kommission genauere Gedanken darüber gemacht hat, wie die europäischen Kunden japanischer Werkzeugmaschinen etwa durch diese Produkte profitieren, und in wie fern dies die Probleme europäischer Werkzeugmaschinenhersteller vielleicht mehr als wettmachen konnte.

Kritisch ist zu bemerken, dass einige Beiträge sich stark in Details verlieren, während einige andere blutleer und oberflächlich bleiben. Auch gibt es teilweise Redundanzen bzw. Überlappungen, da verschiedene Autoren mehrfach auf bestimmte Phasen der EU-Japan-Beziehungen seit 1970 eingehen.

Insgesamt ist das Buch für alle zu empfehlen, die einen konkreten Einblick in die diplomatische und handelspolitische Realität gewinnen wollen, egal ob die Auseinandersetzung damit aus einer politik- oder einer wirtschaftswissenschaftlichen Perspektive erfolgt.

Frank Rövekamp

Steven Chung: Split Screen Korea. Shin Sang-Ok and Postwar Cinema

Minneapolis: University of Minnesota Press, 2014. 264 S., USD 25,00

Man muss ja über jedes englischsprachige Buch über den koreanischen Film dankbar sein, das sich mit mehr als den letzten beiden Jahrzehnten beschäftigt. Das gilt umso mehr, wenn es so gelungen ist wie das Buch von Steven Chung über Shin Sang-Ok (1926–2006), dessen Karriere als führender Regisseur und Produzent so aufschlussreich ist, weil sie nicht nur rein zeitlich die koreanische Nachkriegszeit widerspiegelt, sondern

auch, weil Shin innerhalb zweier ideologisch verfeindeter Staaten im jeweils eigenen Studio arbeitete.

Die vielfältigen Methoden des Buches begründet Chung mit dem Prinzip der „Split Screen“, da nur so die verschiedenen und widersprüchlichen Seiten dieses Mannes innerhalb einer nicht weniger vielfältig deutbaren koreanischen Nachkriegsgeschichte beleuchtet werden könnten. Es handelt sich also gerade nicht um den Versuch, die Herausgabe von fünf teilweise schon andernorts erschienener, heterogener Aufsätze theoretisch zu rechtfertigen. Die einzelnen Teile ergeben durch die verschiedenen Blickwinkel und Methoden tatsächlich ein komplexes Gesamtbild, das aufschlussreicher ist als ein einfach zu formulierendes, aber im Endeffekt banales Ergebnis. Ziel des Buches ist es also, über die reine Filmwissenschaft und Werkanalyse hinauszugehen und diese einzubetten in die Zusammenhänge zwischen Nation, Politik und Kultur. Drei allgemeine Frage stellt Chung dabei in den Vordergrund: die Modernität der Nachkriegszeit, die Grundlagen der Massenkultur und das Verhältnis von Kunst und Politik.

Das Buch beginnt mit einem allgemeinen Kapitel über das Prinzip „Aufklärung“ („enlightenment“/„kyemong“) in der koreanischen Kultur, das auch für den koreanischen Film große Bedeutung hat. Chung macht darauf aufmerksam, dass der Begriff oft zu Unrecht für obsolet erklärt wurde. Er taucht nur in immer neuen Formen auf. So gab es in der japanischen Kolonialzeit einen Wechsel von sozialistisch beeinflussten agrarischen zu militaristischen Filmen, die der Mobilisierung und Rekrutenwerbung dienten. Und neben Filmen, die dieser Kategorie klar zuzuordnen sind, verstecken sich Elemente derselben auch in Werken ganz anderer Art. Chung weist als Beispiel auf das klassische Erfolgsmelodrama „Madame Freedom“ (1956) hin, in dem es nicht nur, wie gewöhnlich in diesem Genre, um individuelle moralische Fragen geht, sondern in

dem die Thematik der das Heim verlassen- den Frau vor allem eine nationale Frage ist.

Das Thema „Film und Mode“ wird nicht nur zur Betrachtung der damals im Süden verbreiteten Film- und Modemagazine mit ihren Bildern der großen Stars genutzt, hier geht es vor allem um die immens erfolgreichen Melodramen, die Shin Ende der 50er drehte und die laut Chung „Bilder der Moderne“ zeigen. Dabei bestreitet er die vereinfachende Theorie von der reinen Amerikanisierung der 50er. Er zeigt, dass auch das moderne Japan trotz aller Verbotsgesetze einen großen Einfluss hatte.

In den 60ern und 70ern hatte Shin mit Shin Films ein eigenes Studio. Das Kapitel zu diesem Thema wird bestimmt von dem Gegensatz vom Prinzip des Filmemachers als Autor und den äußeren Zwängen der Politik und des Marktes. Nach dem Militärputsch 1961 begann der Staat sich ja auf allen Gebieten der Wirtschaft mit entwicklungsfördernden Gesetzen einzumischen, so natürlich auch im Bereich der Filmproduktion. Außerdem hatte das regionale Filmfinanzierungs- und Verleihsystem Auswirkungen auf das Zielpublikum der Filme. Das Provinzpublikum musste angesprochen werden. Der moderne Look der 50er wich vielen historischen und ländlichen Filmen oder dem eher traditionellen Papa-Film. Chung identifiziert Themen wie Familie, Sicherheit und Konfuzianismus als Grundlinien. Shin war bekanntlich zu Hause im Genre-Kino, wobei Chung herausarbeitet, dass er selten Vorreiter war, sondern gerne das Bestehende perfektionierte. In den 70ern dann ging es durch äußere und persönliche Umstände bergab mit dem Studio, bis Shin sogar die Lizenz verweigert wurde. Es folgte ein Regimewechsel in den Norden, bei dem bis heute nicht sicher ist, wie unfreiwillig dieser wirklich war. Doch bevor sich Chung mit Shins nordkoreanischer Phase beschäftigt, werden im Kapitel „Melodrama und Entwicklung“ zwei Filme diskutiert, die explizit die Idee des Developmentalismus vertreten: „Evergreen Tree“ (1961) und

„Rice“ (1963). Shins politische Haltung, seine ihm oft vorgeworfene Nähe zum nordkoreanischen Regime und wie sich dies in den durch eine Verbindung von Ideologie und Melodrama gekennzeichneten Filmen ausdrückt, sind hier die Untersuchungsgegenstände.

Das Kapitel über Nordkorea betrachtet zunächst die Grundlagen des nordkoreanischen Films, der unter sowjetischen Einflüssen begann, um dann in den 60ern, im Zusammenhang mit der Juche-Ideologie, eine besondere Ausprägung zu bekommen. In Filmen wie dem Klassiker „Flower Girl“ geht es um Leiden und Erlösung, wobei Letztere gerne erst überraschend am Schluss kommt. Chung stellt hier Shins Anpassungsfähigkeit an das bestehende System fest, aber auch, dass er dieses von innen heraus erweiterte und vor allem international konkurrenzfähig machte. Abschließend werden kurz die weniger geglückten Versuche untersucht, nach der Rückkehr in den Süden sowohl ökonomisch als auch ideologisch wieder Fuß zu fassen.

Das Buch ist eine klar und präzise formulierte, erkenntnisreiche akademische Arbeit für jeden, der an koreanischer Geschichte, Politik und Kultur interessiert ist. Es steht zudem exemplarisch für eine sich nicht auf eine Theorie beschränkende Filmwissenschaft, die nicht nur Zusammenhänge zwischen verschiedenen Disziplinen herstellt, sondern darüber hinaus auch die globale Filmentwicklung mit einbezieht.

Martin Abraham